

Das Welt hungerproblem – technisch ist es lösbar!

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Hunger: ein Report / Hrsg. von der Deutschen
Welthungerhilfe. [Red.: Christine Grän, Angela Tamke.
Veranw.: Bernd Hoffmann]. – Bonn: Dietz, 1993
(Dietz-Taschenbuch; 48)

ISBN 3-8012-3048-1

NE: Grän, Christine [Red.]; Deutsche Welthungerhilfe; GT

Copyright © 1993 by

Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH, Bonn

In der Raste 2, D-5300 Bonn 1

Lektorat: Martin Rehmeier

Unschlag: Manfred Waller, Reinbek

(Foto: ZEPFA, Hamburg)

Gesamtherstellung: Ebner Ulm

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany 1993

Einleitung

Das Problem des Nahrungsmangels ist nicht zu trennen von der Gesamtentwicklung eines Landes bzw. seiner Gesellschaft. Aus diesem Grund kann es keine isolierte Maßnahme geben, die auf Dauer erfolgreich das Problem lösen kann. Vielmehr muß den Maßnahmen eine Analyse und Beurteilung der Situation vorangehen. Die Ursachen für die Nahrungsknappheit müssen ermittelt werden, es heißt die schwachen Glieder einer Nahrungskette zu erkennen. Ferner gilt es, das Ziel möglichst quantitativ und eindeutig zu definieren: Was soll erreicht werden (z. B. die Steigerung der Nahrungsenergiezufuhr um 10 Prozent), in welchem Zeitraum (z. B. 3 Jahre) und für welche Zielgruppe (z. B. Vorschulkinder und Schwangere in einer bestimmten Region)? Die dazu als geeignet erscheinenden Möglichkeiten müssen gegeneinander abgewogen, Prioritäten müssen gesetzt werden. Das beschriebene Maßnahmenbündel muß in einen Gesamtentwicklungsrahmen eingepaßt werden; kurz: Es müssen ernährungspolitische Programme konzipiert und durchgeführt werden.

Aus welchen Bestandteilen kann eine entsprechende Ernährungspolitik aufgebaut werden? Eine allgemeine Antwort: prinzipiell aus allen Maßnahmen, die helfen, die Blockaden in der Nahrungskette zu beseitigen. Der Katalog der Maßnahmen kann nicht ausführlich beschrieben werden, doch soll vieles stichwortartig angesprochen werden, damit das große Potential der Lösungsmöglichkeiten deutlich wird.

Bevölkerungskontrolle

Die Verfügbarkeit von Nahrung innerhalb eines Landes hängt selbstverständlich von der Zahl der Einwohner ab. Wir wissen, daß die Weltbevölkerung schnell wächst, insbesondere gilt dies für Entwicklungsländer. Zur Zeit wächst sie jährlich um etwa 1,6 Prozent, d. h., jedes Jahr gibt es 90 Millionen Menschen mehr. Die Nahrungserzeugung muß allein um diesen Wert gesteigert werden, um den gegenwärtigen Zustand zu erhalten. Soll die Lage verbessert werden, muß im „Weltlauf mit dem Storch“ nicht nur dieser gehoben, sondern es müssen überproportional mehr Lebensmittel erzeugt werden.

Tabelle 1:
Prognose für den Welternährungsbedarf im Jahr 2000

Nach den Projektionen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) werden bei einem jährlichen Investitionseinsatz von rund 90 Mrd. US-Dollar (Werbasis 1980) in 93 Entwicklungsländern die Nahrungsmittelverfügbarkeiten im Jahr 2000 deutlich verbessert sein, so könnte sich z. B. die Getreideproduktion in diesen Ländern von jetzt jährlich ca. 800 Mio. Tonnen auf ca. 1150 Mio. Tonnen steigern. Doch reicht dieser Einsatz nicht aus, den Hunger allgemein zu beseitigen; und die Entwicklung wird in den einzelnen Weltregionen unterschiedlich sein:

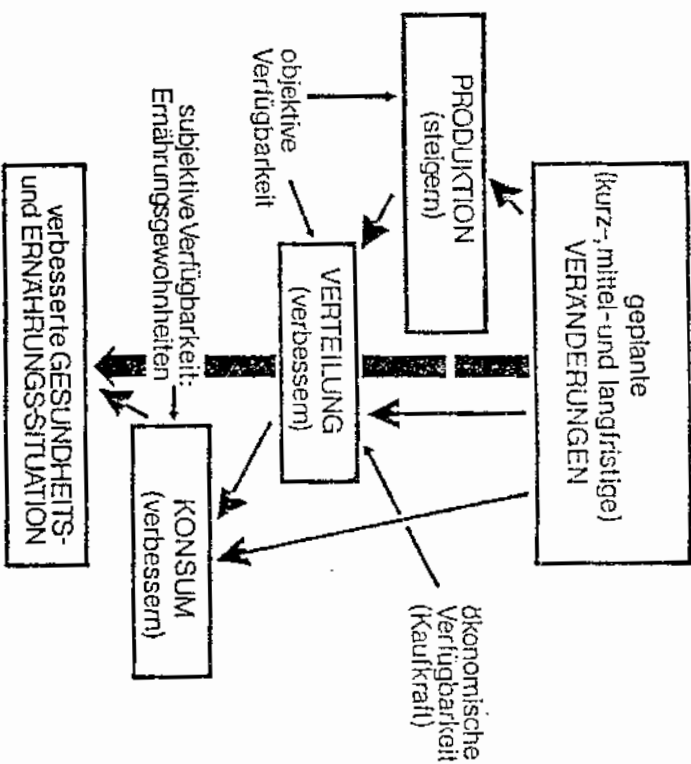
	jährl. Zuwachsraten der Agrarproduktion		Nahrungsverfügbarkeit (in Kal/Kopf/Tag)	
	absolut	pro Kopf	1983/85	2000
Afrika (südl. Sahara)	3,4 %	0,1 %	2050	2190
Nordafrika/Naher Osten	3,1 %	0,5 %	2980	3100
Asien	3,0 %	1,5 %	2380	2610
Lateinamerika	2,7 %	0,6 %	2760	2910

Quelle: Weltanwaltschaft 2000. Ein FAO Studie, Kolumer 1989

Es gibt verschiedene Prognosen über den zukünftigen Welternährungsbedarf (ein Beispiel wird in Tabelle 1 wiedergegeben), die jedoch nicht nur die Entwicklung der Bevölkerungszahl, sondern auch

die möglichen Verzehrveränderungen berücksichtigen. So wird sich z. B. mit steigender allgemeiner (Einkommens-)Entwicklung auch die Nachfrage ändern. Ziel für alle Entwicklungsländer ist in jedem Fall eine Steigerung der eigenen Nahrungsproduktion, die die Bevölkerungszunahme übertrifft. Gelingt es, durch eine erfolgreiche Bevölkerungspolitik das Bevölkerungswachstum einzudämmen, dann wird die Nahrungsverfügbarkeit verbessert. Eine wichtige ernährungsproliferische Maßnahme ist demnach: Familienplanung!

Abbildung 1
Ansatzpunkte für Veränderungen in der Nahrungsverfügbarkeit von Menschen (schematisch)



Steigerung der Nahrungsverfügbarkeit

Ein weiteres Maßnahmenbündel besteht darin, daß mehr Nahrungsmittel produziert werden; dieses zusammen mit einer besseren Verteilung stellt die objektive Nahrungsverfügbarkeit dar. Die Menschen müssen darüber hinaus jedoch in die Lage versetzt werden, daß für sie die Nahrung auch ökonomisch verfügbar wird. Sie müssen genug verdienen, um sich genug Nahrung kaufen zu können. Letztlich können Menschen erzogen und beraten werden, sich richtig zu ernähren (verbesserte subjektive Verfügbarkeit). Dies zusammengekommen führt zur verbesserten Ernährungssituation (siehe Abbildung 1).

Steigerung der Nahrungsproduktion

Das Nahrungsmittelpotential der Erde ist sehr groß. Die Produktionsleistungen von Pflanzen – die unsere Lebensgrundlage darstellen – ist enorm (Tabelle 2). Rein theoretisch ließen sich 200–300 Milliarden Menschen damit ernähren. Selbst dieses Potential ist noch zu steigern; Forscher arbeiten daran, die Photosyntheseleistung der Pflanzen zu verbessern.

Erweiterung der Anbauflächen

Die Landflächen der Erde werden nur zu einem Teil landwirtschaftlich genutzt. Besonders Lateinamerika und Afrika haben noch große Reserven, weniger Asien (siehe Tabelle 3). Allerdings muß bedacht werden, daß die zugänglichen und ertragreichen Standorte bereits genutzt werden. Neues Land für die Agrarproduktion zu nutzen, heißt dann oft, mehr zu investieren und weniger zu ernten. Gegenwärtig reichen etwa ein Drittel Hektar Land, um einen Menschen ausreichend zu versorgen. Es muß jedoch bedacht werden, daß der Mensch nicht nur Land für die Nahrungserzeugung beansprucht, sondern auch für das Wohnen, die Arbeit, die Freizeit und für die Verbindungs-

Tabelle 2:
Weltproduktion an organischer Biomasse

Ökologische Zone	Fläche (Mill. km ²)	Produktion 10 ¹⁰ J/m ² /Jahr	10 ¹² J /Jahr
Wüste, Felsen, Dauerreis	24	6	0,1
Wüstenebene	18	130	2,4
Tundra	8	270	2,1
Weide, gemäßigte Zone	9	950	8,5
tropisch	15	1320	19,8
Wald, gemäßigte Zone	19	1370	26,0
subtropisch	18	2480	44,6
tropisch	20	3780	75,6
Ackerland (Gesamtfläche: 145)	14	1230	17,2
offenes Meer	332	242	80,3
Küstengebiete	27	662	17,9
Marschland	4	3780	15,2
Filzsee, Seen	2	950	1,9
Summe: 311,6 × 10 ¹⁹ J			
Nahrungsenergiebedarf 1,5 × 10 ¹⁹ J			
Wohlfühlenergieverbrauch 30 × 10 ¹⁹ J			

nach J. H. R. Jeffers: Ecological concepts and their relevance to human nutrition, S. 1-20, in: K. Blaxter (Hrsg.): Food Claims and Human Nutrition, Applied Science Publishers, London 1980.

Tabelle 3:
Bodenutzung und -reserven (in Mio. Hektar Ackerfläche)

	Gesamtnutzung 1982/84	Ausweitung bis 2000	Reserven in 2000
Afrika, südl. Sahara	201	+33	582
Nordafrika, Naher Osten	92	0	3
Asien	280	+14	48
Lateinamerika	195	+36	658

nach: Weltlandwirtschaft 2000, München 1989

wege. Es gibt ökologische Grenzen. Die Zahl für eine noch erträgliche Erdbevölkerung scheint zwischen 7,5 und 15 Milliarden Menschen zu liegen.

Steigerung der Erträge

Das Nahrungspotential besteht nicht nur in einer extensiveren Nutzung der Landfläche, sondern auch in einer intensiveren Bewirtschaftung. Der Produktionszuwachs in den letzten Jahrzehnten beruht im großen Industrieländern fast ausschließlich auf einer intensiveren Nutzung, während der von Entwicklungsländern etwa gleichmäßig auf beide Faktoren zurückzuführen ist. Das Potential der intensiveren Landnutzung zeigt sich am deutlichsten, wenn die Erträge unserer Landwirtschaft mit denen aus Entwicklungsländern verglichen werden (siehe Tabelle 4). Die höheren Erträge haben allerdings einen Preis: Sie sind auf den gesteigerten Einsatz von Produktionsmitteln zurückzuführen; das sind verbessertes Saatgut, mehr Bewässerung, Düngung, Pflanzenschutz, Maschinen usw. Die „Grüne Revolution“ – die Entwicklung und Einführung von Hochertragsorten – erfordert einige Investitionen; die dazu notwendigen finanziellen Mittel haben die Wohlhabenden und nicht die Armen. 80 Prozent der Bauern In-

Tabelle 4:
Entwicklung von Getreide-Erträgen (in Tonnen pro Hektar)

	Industrieländer			Entwicklungsländer			geschätzte Obergrenze
	1961/63	79/81	89/91	61/63	79/81	89/91	
Weizen	1,69	2,35	2,65	0,95	1,46	2,26	14
Reis	4,91	5,50	5,90	1,62	2,20	3,48	19
Mais	3,46	5,62	5,85	1,12	1,50	2,40	19

nach: FAO: Statistical Yearbook
A. Sison: Feeding tomorrow's world, UNESCO (Paris) 1990

dien sind so arm, daß sie keinen Dünger kaufen können. Diese Armen bleiben arm, trotz der Rekorderten in Indien. Trotz solcher Bedenken ist das Nahrungspotential der Entwicklungsländer größer als das unsere. Wir nützen den Boden bereits intensiv aus; weitere Intensivierungen bringen nur einen kleinen Gewinn. Derselbe Einsatz würde in Entwicklungsländern größere Zuwachsraten erbringen.

Das Potential, die Nahrungproduktion durch die Einführung von verbesserter Agrartechnik zu steigern, scheint recht groß zu sein (siehe Tabelle 5). Doch muß wiederum daran erinnert werden, daß isolierte Maßnahmen meist zweifelhaften Erfolg haben. Es gilt, die Techniken und Innovationsfolgen mit zu berücksichtigen; es müssen die Auswirkungen auf die Menschen, die Gesellschaft und die Umwelt mitbedacht werden. Analog haben Umweltveränderungen Einfluß auf die zukünftige Agrarproduktion.

Tabelle 5:
Schätzungen über das Ausmaß von möglichen Ertragssteigerungen durch den verbesserten Einsatz von Agrartechnik

bessere Bestelltechnik	15-35 %
besseres Saatgut	30-150 %
mehr Chemikalien	50-500 %
bessere Erntechnik	20-35 %
bessere Wasserökonomie	50-500 %
Lagerungsverbesserung	10-50 %
verbesserter Transport	10-30 %

aus: U. Oltendorf: Zur Weltklimawandlung, Bonn 1986

Nutzung neuer Nahrungsmittel

Von den vielen Pflanzen der Natur hat sich der Mensch nur recht wenige in größerem Ausmaß nutzbar gemacht. 30 Pflanzenarten liefern 95 Prozent der Ernährung der Menschen mit pflanzlichen Lebensmitteln. Neue Nahrungsmittel stellen also ein weiteres Potential dar. 400 weitere Pflanzen erscheinen besonders geeignet, darunter viele Leguminosen, wie Lupinen, Amaranth und Lathyrus (Platterbse). Der Begriff „neue Nahrungsquelle“ ist relativ; fast alles, was die Natur erzeugt, ist auch irgendwo und irgendwann schon von Menschen als Nahrung benutzt worden. In unserer Ernährung entdecken wir gerade

traditionelle, vergessene Getreidesorten wiederneu – z. B. Dinkel und Grünkern. Die Liste von möglichen neuen Nahrungsmitteln ist sehr lang und kann deshalb nur angedeutet werden:

- einzellige Lebewesen (single cells), wie Hefen, Algen, Bakterien;
- Proteinisolate aus Ölsaattüchständen, Blatt-Laub;
- exotische Pflanzen-, Tier- und Fischarten;

Nahrungsenergieträger und Nährstoffe können auch (bio)synthetisch hergestellt werden. Die Nutzung von Mikroorganismen zur Nahrungserzeugung mag auf den ersten Blick befremdend wirken. Doch vertraute und beliebte Produkte wie Käse, Sauerkraut, Bier, Wein und Joghurt werden damit erzeugt. Durch die Kombination mit modernen Technologien kann das Spektrum erweitert werden. Die Biotechnologie hilft, die Nahrungsressourcen besser auszunutzen. So können aus bisher ungenutzter Biomasse (aus biologischen Abfällen) Nahrungs- und Futtermittel erzeugt werden. Die Biotechnologie eröffnet ein großes Potential.

Ein weiteres großes Potential bietet die kontrollierte Nutzung des Menschen an, was uns das Leben im Wasser anbietet. Aquakultur ist eine bisher unzureichend genutzte Nahrungsreserve.

Vermeidung von Nahrungsverlust

Ein weiterer Bereich, in dem das Nahrungsmittelangebot erhöht werden kann, erschließt sich durch einen besseren Schutz der Nahrung vor Verlusten und durch optimale Verwendung. Bodenerosion bedeutet einen Minderertrag. Unkräuter konkurrieren mit Nutzpflanzen; Krankheiten vernichten Erträge. Ungeziefer und Nagetiere vertilgen bei unsachgemäßer Lagerung einen Teil der Ernte. Falsche Zubereitung und Zusammenstellungen zerstören bzw. verhindern die Nutzung wichtiger Nährstoffe. Die Summe der Verluste hat ein beachtliches Ausmaß, 25–50 Prozent der potentiellen Ernte gehen durchschnittlich verloren. Saisonal und regional sind zusätzlich beträchtliche Schwankungen zu beobachten (siehe Tabelle 6). Aus diesem Grunde können Aufforstungsmaßnahmen zum Zwecke der Vermeidung von Erosion Ernährungsprogramm-Bestandteile sein, wie

auch der Bau von geeigneten Lagerräumen und der Einsatz geeigneter Verpackungsmaterialien.

Tabelle 6: Beispiele für Nach-Ernteverluste

Nahrungsmittel	Region/Land	Verlust (in %)
Reis	West Afrika	6–24
	Sudan	17
Mais	Ghana	15
	Kenya	10–23
	Nigeria	5,5–70
	Tanzania	20–100
Weizen	Sudan	6–19
Hirse	Mali	2–25
	Nigeria	0,2
	Sudan	14
	Simbabwe	10–15
Knochenfrüchte	Ghana	10–20
	Nigeria	10–60
	Ruanda	5–40

nach: G. G. M. Schilling: *Food-Hunger Losses in tropical Africa and their Prevention*. Food and Nutrition Bulletin (UNU) Vol. 4, No. 2, 2-9 (1982)

Ein bedeutendes Potential besteht darin, Veredlungsverluste zu vermeiden – das sind z. B. Verluste an Mineralstoffen, Vitaminen und Eiweiß beim Mahlen von Getreide. Noch bedeutender aber ist die Verwendung potentieller Nahrungsmittel zu anderen Zwecken, wie z. B. als Tierfutter, als Chemierohstoff oder als Energieträger (z. B. als Treibstoff für Autos).

Verbesserung der Nahrungsqualität

Es gibt Maßnahmen, die Qualität der produzierten Nahrung nachträglich aufzubessern. So können Lebensmittel mit Nährstoffen angerei-

chert werden. Bekanntes und erfolgreiches Beispiel dafür ist die Jodierung von Kochsalz, durch die das Auftreten von Kropf vermieden wird. In Milchpulver kann zur Vorbeugung von Augenkrankheiten Vitamin A zugegeben werden. Milch kann mit Vitamin D angereichert werden, wodurch das Auftreten von Rachitis vermieden wird. Durch geschicktes Mischen von Lebensmitteln können sich die in den einzelnen Komponenten enthaltenen Nährstoffe so gut ergänzen, daß eine insgesamt bessere Nahrung entsteht, als wenn man den Wert jedes einzelnen Bestandteils isoliert betrachtet. Durch Mischungen rein pflanzlicher Eiweißträger können Qualitäten erreicht werden, die denen tierischer Lebensmittel absolut entsprechen. So wurden auf der Basis lokal verfügbarer Lebensmittel, z. B. Getreide und Hülsenfrüchte, eine Reihe preiswerter und qualitativ hochwertiger Nahrungsmittelmischungen produziert.

Verbesserte Zugang zur Nahrung

Selbst wenn ausreichende Mengen an Lebensmitteln auf den Märkten und in den Geschäften angeboten werden, gibt es hungernde und mangelernährte Menschen. Solche Menschen sind arm. Sie haben entweder nicht genügend Land oder keine Arbeit. Hier erfolgreich anzusetzen, scheint in den meisten Fällen die Schlüsselstelle zur Lösung der Ernährungsprobleme zu sein, doch dies dürfte am schwierigsten zu bewältigen sein. Lebensmittel können zwar prinzipiell kostenlos verteilt werden, ihr Preis kann durch Subventionen künstlich gesenkt werden. Bedürftige können Bezugsscheine erhalten. Die Unterstützung in dieser Richtung ist sicherlich notwendig, um vor allem in Katastrophenfällen den Teufelskreis von Unterernährung und Unterentwicklung zu durchbrechen und umzukehren.

Menschen, die bereits an Unterernährung leiden, müssen kuriert werden. Die Gesundheitsdienste sollten jedoch so organisiert sein, daß sie frühzeitig Risikogruppen (wie z. B. Kleinkinder und Schwangere) identifizieren und gezielt behandeln. Für Präventionsmaßnahmen müssen diese Dienste mehr auf die Menschen hin orientiert werden; Kranke kommen zum Arzt; doch zu „Noch“-Gesunden müssen

die Gesundheitshelfer gehen. Bisher sind die Ausgaben für Gesundheitsdienste vor allem für große zentrale Einrichtungen vorgesehen, für die Basis – die Gesellschaft und deren Vorsektion – bleibt nur wenig übrig. Das Ziel der „Gesundheit für Alle“-Deklaration von Alma-Ata (1978), d. h. eine Basisgesundheitsversorgung, die Präventionsmaßnahmen mindestens den gleichen Stellenwert gibt wie kurativen Maßnahmen, muß ernsthaft realisiert werden. Beachtenswerte Initiativen gehen hierbei von dem Welkinderdienst UNICEF aus.

Das eigentliche Ziel aller Maßnahmen, daß sich die Menschen selbst helfen und *dauernden gesicherten* Zugang zu ausreichender Nahrung selbst schaffen, kann nicht durch isolierte Maßnahmen erreicht werden, wie z. B. eine massenhafte Verteilung von Lebensmitteln aus ungesunden landwirtschaftlichen Überschlußproduktionen. Nahrungsmittelhilfe sollte nur in bestimmten Katastrophensituationen, in denen nachweislich akuter Nahrungsmangel herrscht, geleistet werden. Diese Hilfe sollte nur als Ausgangspunkt für weitere Maßnahmen dienen bzw. mit solchen integriert sein.

Die Beschaffung von Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten kann und wird zu einem Ernährungsprogramm gehören. Die Schaffung von Arbeitsplätzen ist teuer. Es ist eines der brisantesten Probleme, wie der erarbeitete Gewinn zwischen Arbeitnehmern und -gebern gerecht aufgeteilt werden sollte. Hierher gehören auch alle Überlegungen für Landreformen und kollektive Bewirtschaftungen. Trotz vielfacher Bemühungen aber werden die Unterschiede zwischen Arm und Reich in den meisten Ländern größer.

Möglichkeiten der Ernährungserziehung

Die Lösung der Ernährungsprobleme kompliziert sich letztlich noch weiter. Haben Menschen mehr Geld, so geben sie es nicht unbedingt für eine bessere Ernährung aus. Sie erfüllen damit Bedürfnisse in der Weise, wie sie sie fühlen. Das kann ihre Wohnsituation betreffen, den Erwerb eines Rades oder einer Nähmaschine oder Ausgaben für Bildung umfassen. Aber wie alle Menschen sind sie auch „unvernünftig“;

sie leisten sich eine kleine Freude, einen Luxus. Wir „helfen“ ihnen dabei mit unserer „vorbildlichen“ Lebensweise. Sie kaufen auch Cola, Bier, Zucker, Zigaretten oder industriell hergestellte Säuglingsnahrung. Sie machen auch aus Unkenntnis und Gewohnheiten Ernährungsfehler. So kommt den Ernährungsberatungs-Maßnahmen eine wichtige Bedeutung zu. Entsprechende Maßnahmen können im Rahmen von präventiven Gesundheitsdiensten stattfinden (z. B. in Mütterberatungsstellen). In Schulen kann nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch, z. B. durch Schulgärten und Kochunterricht, Ernährungswissen vermittelt werden. Die Ausbildung und Weiterbildung von Fachkräften auf dem Ernährungssektor, aber auch von Lehrern, Ärzten, Landwirten oder Politikern über Erkenntnisse der Ernährungswissenschaft gehören zu diesem Programmpunkt. Zusätzlich kann eine Regierung Massenkampagnen mit ernährungsbezogenen Inhalten durchführen und die Werbung nach vernünftigen Maßstäben kontrollieren.

Schlussbemerkung

Die Notwendigkeit einer angemessenen Ernährungspolitik

Selbst der geraffte Überblick über die vielen Maßnahmen zur Verbesserung der Ernährungssituation zeigt, daß es prinzipiell mehr Ansatzpunkte für Veränderungen gibt, als daß sie sich alle gleichzeitig realisieren lassen könnten. Es gibt nicht genug Mittel zur Realisierung aller Vorstellungen. Es muß zwischen Alternativen ausgewählt werden, Ziele und Prioritäten müssen formuliert und gesetzt werden, mit den Zielen im Auge gilt es, den Erfolg der Maßnahmen zu kontrollieren und zu steuern. Es ist notwendig, eine integrierte Ernährungspolitik zu formulieren und umzusetzen. Diese darf nicht nur produktionsorientiert, sondern muß vor allem menschenorientiert sein. Die Ernährungspolitik muß sich an den Bedürfnissen ausrichten. Eine Situationsanalyse muß die Ernährungslage der verschiedenen Bevölkerungsgruppen und die vielen real vorliegenden Lösungsmöglichkeiten erfassen. Für eine daraus abzuleitende Ernährungspolitik gibt es keine allgemeingültigen, unkritisch übertragbaren Patentrezepte, kein einheitliches Lösungsschema. Aus dem zweifellos meist großen Potential muß si-

tuationsspezifisch das notwendige Ernährungsprogramm formuliert werden.

Insgesamt besteht der Eindruck, daß die technologische Seite des Problems des Nahrungsmangels in Entwicklungsländern lösbar ist. Naturwissenschaftliche Forschung hat die Grundlagen geschaffen, mehr Nahrung zu produzieren. Es gibt auch eine Reihe von Ländern, in denen die Ernährungssituation sich nachhaltig verbessert hat. Doch global gesehen ist die Entwicklung äußert unbefriedigend und gibt Anlaß zu ernststen Sorgen. Der Zugang der Bedürftigen zu den Grundbedürfnissen sollte idealerweise so sein, daß sie sich ihren gerechten Anteil selbst erwerben können. Nicht die Verteilung der Nahrung (von Almosen) soll gut organisiert sein, sondern die Gestaltung des eigenen Lebens. Dies scheint offensichtlich sehr schwierig zu sein.

Die Ziele einer „neuen Entwicklung“ haben heute noch das Merkmal von Utopien. Die Grundlagen dieser Seiten von Ernährungsprogrammen werden durch die Sozialwissenschaften gelegt. Die Realisierung erfordert politische Umsetzung. Die Werte des Zusammenlebens von verschiedenen Menschen in einem Staat und von verschiedenen Staaten auf einer Erde müssen dazu angepaßt werden. Die Zukunft wird zeigen, ob entsprechende gesellschaftliche Veränderungen, die hier wie auch bei den anderen Weltproblemen (Umweltgefahren, Ressourcenverschwendung usw.) – nötig sind, sich durchsetzen können.

Zum Weiterlesen:

- FAO: Welternährungssituation 2000. Schriftenreihe des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Heft 375, Landwirtschafts-Verlag, Münster-Hiltrup, 1989
- Oltersdorf, U.: Zur Welternährungslage – die zwei Gesichter von Fehlnahrung. AID, Deutsche Weltnahrungshilfe, Bonn, 1986.
- Opitz, P. J.: Weltprobleme. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 1990
- Stiftung Entwicklung und Frieden: Globale Trends – Daten zur Weltentwicklung 1991. Düsseldorf, 1991
- Worldwatch Institute: Zur Lage der Welt. S. Fischer, Frankfurt/M., regelmäßig jährlich seit 1990 (in Zusammenarbeit mit der Deutschen Weltnahrungshilfe)